Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 22. Mai 1927 | Nummer 21

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

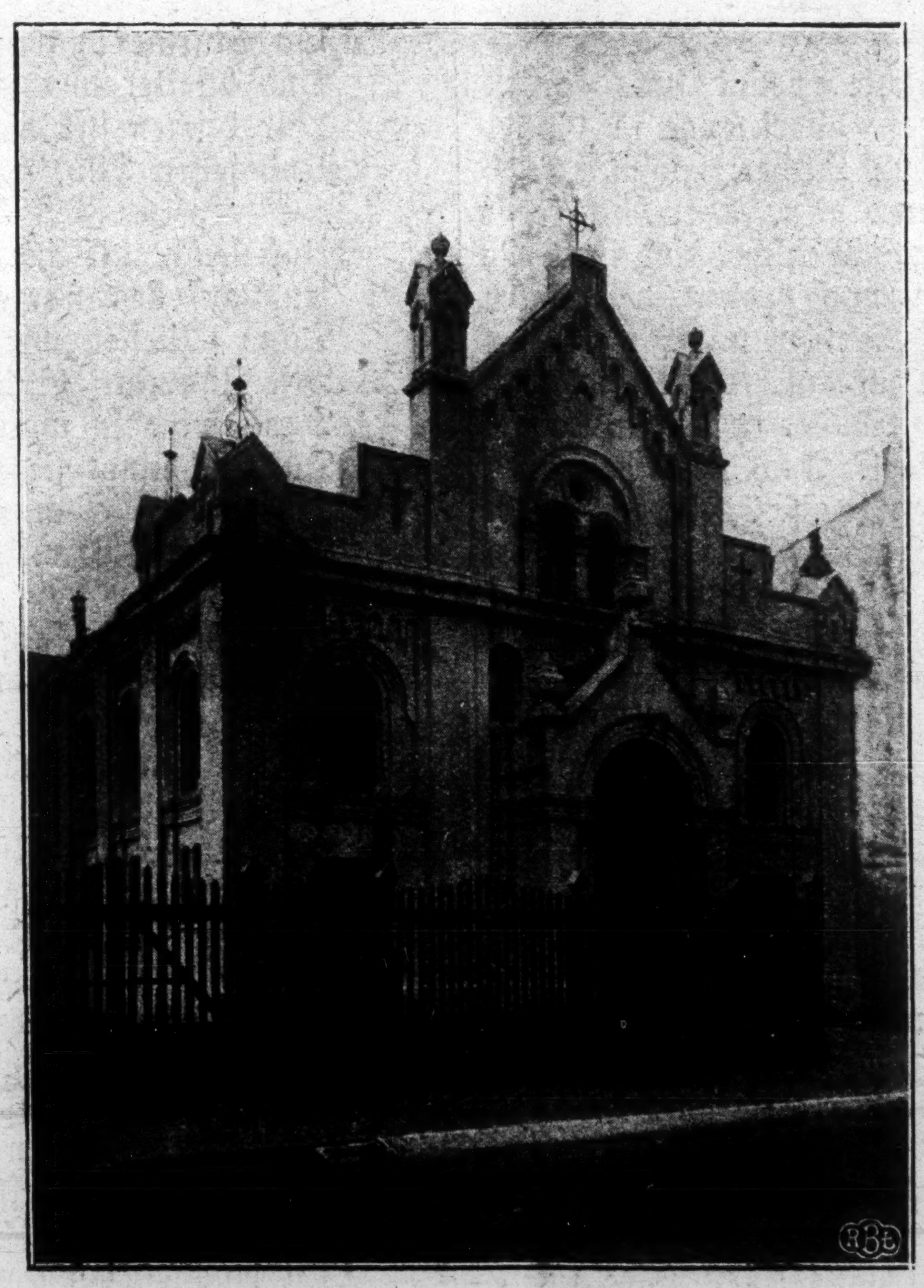
Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten

Kein Heil ist außer Jesu.

Apostelgesch. 4, 12.

Wie groß ist doch das Sündenelend in der Welt. Welch unsagbares Verderben hat doch die Sünde gebracht über Einzelne, Familien und ganze Völker! Daß es wahr ist, was Sprüche 14, 34 geschrieben steht: „Die Sünde ist der Leute Verderben," finden wir bestätigt, wenn wir einen Blick auf die Straße, in Krankenhäuser, Irrenanstalten, Gefängnisse und auf die so fürchterlich sich mehrenden Selbstmorde tun.

Wohl versucht man durch soziale Fürsorge und allerlei Einrichtungen diesem Uebel abzuhelfen, leider finden wir, daß es durchaus nicht besser wurde oder wird, sondern sehen, daß die Menschen unglücklicher und unzufriedener werden. Und warum?



Kapelle der ersten Baptisten-Gemeinde in Lodz, Nawrotstraße 27.

Weil man nicht am rechten Ort Abhilfe und Heil sucht. Die Namenchristen suchen ihr Heil in den sogenannten Sakramenten Taufe und Abendmahl, durch Maria, Heilige und Beichte; die Juden im Halten der Aufsätze ihrer Aeltesten und im Halten der Alttestamentlichen Gesetze; die Heiden durch Opfer und Anbetung ihrer Götzen, des Halbmondes, der Tiere und dgl.; die Mohammedaner durch Halten des Korans, Verehrung Mohammeds usw. Finden diese Menschen hierin Hilfe und Heil? Ach nein! Alles Lug und Betrug. Heilung von Sünden und Seelenschaden finden wir allein bei Jesu. „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer

Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden."

Wie mancher Schwerkranke möchte gern heil werden, gar manche Mittel hat er angewandt, aber keine Hilfe ist ihm geworden; bekümmert ruft er endlich aus: „Ist denn keine Hilfe, keine Heilung mehr für mich? O welche Freude wenn er, wie ein Naeman, solche gefunden. Wer in seinem Sündenelend fragend und seufzend ausruft: „Ist denn keine Hilfe für mich?" Dem darf gesagt werden: Gott sei Dank, es gibt Hilfe und Heilung für jeden Sünder und Schaden. „Denn das dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch." Röm. 8, 3. Nur in Jesu und seinem Namen allein ist Heil und Seligkeit zu finden.

Die Kirchengeschichte nennt uns große Männer, die besondere Werkzeuge in Gottes Hand waren, z. B. Huß, Luther, Zwingli, Calvin, Zinzendorf, Spener u. a., aber Hilfe oder Heil findet kein sündiges Menschenkind in diesen Namen. Wir wissen von großen berühmten Dichtern wie Goethe, Schiller u. a., man ehrt sie, errichtet ihnen Denkmäler, aber ist auch nur einem bußfertigen Sünder in diesen Namen Hilfe und Heil geworden? Auch die Bibel nennt uns Namen, vor denen wir alle Ehrfurcht haben. Wir denken z. B. an Henoch, Abraham, Moses, Josua, Elias, Elisa, Daniel, Petrus, Johannes, Paulus, wie viel können wir nicht von diesen heiligen Männern Gottes lernen, doch finden wir, daß sie selbst in Christo ihr Heil suchten, und niemand in ihrem Namen Heil gefunden hat. O wunderbarer Name Jesu, sein Name überragt alle Namen im Himmel und auf Erden. Wäre Er nur ein frommer und weiser Mensch oder Lehrer gewesen, Er hätte uns ebenso wenig helfen können wie irgend ein anderer Mensch, aber hören wir es: „Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung" 1. Kor. 1, 30. Und deshalb kann Er auch seligmachen immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen.

Wer dies Heil verschmäht, bleibt und stirbt in seinen Sünden. Wer aber in Jesu sein Heil gefunden, der hat ein unaussprechlich Glück, ja der hat Frieden und wahre Freude im Heiligen Geist.

Edmund Eichhorst.

Geborgen in Jesus!

Den Heiland bei sich haben
Und still in Seiner Hut
An Seiner Lieb' sich laben,
Das ist das beste Gut.
Fest glauben, daß Er gerne
Und gütig uns bewacht,
Das gibt die hellsten Sterne
Auch für die tiefste Nacht.

Mit Glaubensblicken schauen
Auf Seine Allgewallt
Und völlig Ihm vertrauen,
Das gibt dem Herzen Halt.
Ob Stürme uns umtoben
Und Wetter uns umzieh'n,
Wir blicken still nach oben
Und sehen Ihn, nur Ihn.

Und leuchtet Seine Treue
Uns auf des Herzens Grund,
Dann schließen wir aufs neue
Mit Ihm den Glaubensbund.
Dann wird so wohl der Seele,
Dann schwingt sie sich empor,
Daß sie sich Ihm vermähle,
Der sie zur Braut erkor.

Dann kann sie sanft und stille
In Seinen Armen ruhn
Und warten, was Sein Wille
An ihr mag freundlich tun.
Sie weiß, daß Seinen Knechten
Der treue Herr hilft aus
Und singt von Seinen Rechten
In ihrer Wallfahrt Haus.

Sie singt in dunklen Stunden
Gleich wie im hellsten Licht:
Wen Jesus hat gefunden,
Den wird Er lassen nicht;
Dem strahlt im tiefsten Dunkel
Der allerbangsten Zeit
Mit leuchtendem Gefunkel
Die ew'ge Herrlichkeit.

M. K.

Die Taufe Johannis im Verhältnis zur Taufe Christi.

Die Bibel, Alten und Neuen Testaments, ist eine Offenbarung des Wesens und Willens Gottes. Ihr Inhalt ist mannigfaltig und doch wie aus einem Gusse. Die Bibel enthält auch nur eine Lehre, und diese Lehre ist voll Licht, Leben und Geist. Wo Leben und Licht ist, da zeigt sich auch Entwickelung.

Die christliche Taufe hat ihre Wurzeln und Quellen im Alten Testamente. Taufe ist immer, wenn sie recht aufgefaßt wird, ein Symbol der Reinigung. Der Unreine mußte fernbleiben vom Heiligtum, der Gereinigte durfte hinzutreten. „Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!" „Du sollst", so sagte Gott zu Moses, „Aaron und seine Söhne vor die Tür der Hütte des Stifts führen und mit Wasser waschen". (2 Mose 29, 4.) „Der vom Aussatz Gereinigte soll seine Kleider waschen und alle seine Haare abscheren und sich mit Wasser baden, so ist er rein". (3 Mose 14, 8.) Gehe hin und wasche (taufe) dich siebenmal im Jordan, so wird dein Fleisch wieder erstattet und rein werden". (2 Kön. 5, 10.) Im Ebräerbriefe (Kap. 9, 9. 10) lesen wir: „Die mancherlei Taufen waren Gleichnisse und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst tat".

Johannes der Täufer steht auf der Grenze zwischen den beiden Oekonomien des alten und neuen Bundes. Mit seiner Taufe schließt er sich an etwas schon Vorhandenes an. Seine ist zwar sehr verschieden von allen sonst schon vorhandenen religiösen Waschungen und Weihungen; sie ruht direkt auf göttlicher Anordnung, siehe Joh. 1, 33: „Ich kannte Ihn nicht, aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir". Sie hatte ihre Wurzeln in den alttestamentlichen Taufen, aber sie war mehr. Das gottgewollte Bild wurde klarer. Sie war eine Vorbereitung für den Eintritt in das Reich Jesu Christi. Johannes sagt: „Ich bereite dem Herrn den Weg. Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Nach seiner eigenen Erklärung war seine Taufe eine symbolische, vorbildende Handlung. Matth. 3, 11 sagt er: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, Seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen."

Unsere heutige Taufe hat ihre Wurzeln und Quellen in der Johannestaufe, aber sie ist weit mehr. Jesus schließt Sich auch an etwas schon Vorhandenes, von Gott verordnetes an und verklärt es. Die Johannestaufe machte die Getauften zunächst zu Johannesjüngern, von denen es nach Zeller noch heute welche in Persien gibt. Bei unserer christlichen Taufe geht das Jüngerwerden der Taufe voraus. „Macht alle Völker zu Jüngern, sie taufend, sie lehrend". Wasser macht den innerlich Unreinen nicht rein, Ochsen- und Kälberblut auch nicht, aber „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde".

Ohne Zweifel ist es ein besonderes Meisterstück des Teufels, daß er es fertiggebracht hat, den Menschen weiszumachen, in der Taufe liege eine magische Kraft, die uns Vergebung der Sünden, Wiedergeburt und ewiges Leben mitteilt. Die Johannestaufe ist für uns bedeutsam geworden, weil Jesus Sich derselben unterzogen hat. Wir lassen uns taufen, weil Jesus sich taufen ließ und weil Er befohlen hat: „... und tauft sie". Als unser Mittler stellte Er Sich unter die Taufe mit Wasser, um die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen; Er empfing aber auch die Geistes- und Leidenstaufe, die Geistestaufe in besonderer Weise bei der Wassetaufe und die Leidenstaufe von Gethsemane bis Golgatha. Jesus sagt: „Ich muß Mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist Mir so bange, bis sie vollendet werde!" (Luk. 12, 50.) Jesus wurde hineingetaucht in die Flut der Leiden und versank in Tod und Grab, aber Er besiegte den Tod und zerbrach des Grabes Riegel. Seine Jünger gehen denselben Weg. Jesus ist in allen Dingen unser erhabenes Vorbild. Den Heiligen Geist empfangen wir bei der Wiedergeburt; durch denselben werden wir eine neue Schöpfung. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein, welche aber der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder."

Die Freude des Heiligen Geistes wird im Herzen des Gläubigen erhöht, wenn er sich im stillen Gehorsam der Wassertaufe unterzieht. Gott macht nie Schablonenarbeit. Der Heilige Geist wirkt nicht nach menschlichem Befehl, sondern ganz nach Seinem Ermessen. Vor, bei und nach der Wassertaufe wartet Er Seines erhabenen Amtes. In der Pfingstpredigt sagt

Petrus: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ (Apg. 2, 38.) In Cäsarien predigt derselbe Petrus, und da lesen wir: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten usw“. (Apg. 10, 44—48.)

Die Leidenstaufe empfängt jeder Christ bei treuer Nachfolge Jesu. Sie bleibt keinem Jünger des Herrn erspart.

Nach meiner Erkenntnis findet unsere biblische Taufe ihr klarstes Vorbild in der Leidenstaufe des Herrn Jesu. Es handelt sich dabei um die großen Tatsachen: gestorben, begraben, auferstanden mit Jesu. Sterben ist ein bitterer Leidensweg. Wer nicht diesen Weg gehen will, kommt nicht zur wahren Bekehrung. Begraben werden ist verschwinden von der Bildfläche des Lebens und der Erde. Der Jünger Jesu muß dem modernen Weltleben, den Weltfreuden, den Weltfreunden und den Weltbegünstigungen entsagen. Die Welt soll ihm und er soll der Welt gekreuzigt werden. Auferstanden zu einem neuen Leben! Jesus lebt und wir sollen auch leben. Leben und des Herrn Werk treiben; den Reichsbefehl ausrichten: „Geht hin in alle Welt usw.“

Die Einsetzung der christlichen Taufe haben wir nicht am Jordan, sondern auf dem Oelberge zu suchen. (Matth. 28, 19.) Heute soll nur der Mensch getauft werden, der eine wahre Sinnesänderung (Buße) an sich erlebt hat, der sich Jesu ausgeliefert hat und Sein wahrer Jünger sein will, der bereit ist, diese inneren Herzenserfahrungen öffentlich zu bekennen. Ein solches Bekenntnis vor Zeugen ist die christliche Taufe, ein Bekenntnis, von dem der Täufling etwas weiß. „Wißt ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? So sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“. (Röm. 6, 3. 4.)

Ich möchte gern recht verstanden sein oder eines Besseren belehrt werden. Alle Alttestamentlichen Waschungen und Taufen waren symbolische Akte innerer Reinigung. Die Johannestaufe war mehr; sie setzte die völlige Bereitwilligkeit einer gründlichen Buße, Sinnesänderung voraus. „Sie ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“. (Matth. 3, 6.) „Seht zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße!“ (V. 8.) Sie war wie eine neue Erscheinung, indem sie öffentlich am Jordan vollzogen wurde und an allen Bußfertigen, die es wünschten, durch völliges Untertauchen geschah. Sie wurde für Jesum das Symbol Seiner Leidenstaufe und Todesweihe. Johannes fühlt, daß dieser Jesus für Seine eigene Person keiner Buße, keiner Sinnesänderung, keiner Reinigung, also auch keiner Taufe bedarf. In Jesu Nähe kommt ihm die eigene Sündhaftigkeit zum Bewußtsein: „Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde.“

Als Jesus mit Wasser, Geist und Leidensfeuer getauft war und nach vollendetem Erlösungswerk Seine Himmelfahrt antreten wollte, setzte Er für alle, die an Ihn gläubig werden, die christliche Taufe zu einem Bundeszeichen für alle Zeiten ein. 1 Petri 3, 21 lesen wir: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflates am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.“ Jesus sagt: „Darum geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ (Matth. 28, 19) und: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“. (Mark. 16, 16.)

Uns ist die christliche Taufe ein Akt gläubigen Gehorsams, ein öffentliches Bekenntnis vor Zeugen, eine heilige Verpflichtung zum Anschluß an die Gemeinde Gottes, ein Symbol der größten Tatsachen, die wir erlebt haben und ausleben möchen; mit Christo gestorben, begraben und auferstanden. Es gilt uns das Mahnwort Pauli: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so sucht, was droben ist, denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ (Kol. 3, 1 ff)

Gott walte in Gnaden, daß es immer so sei! Dann bekennen wir in rechter Erkenntnis: „Ein Herr, ein Glaube und eine Taufe.“ (Eph. 4, 5.) S. K.

Der Traum und seine Wirkung.

Nicht mit Unrecht hat man das Traumleben des Menschen einen Beweis über die Unsterblichkeit der Seele genannt. Obwohl viele leibliche

Funktionen ausgeschaltet sind, arbeitet in uns die Vorstellungskraft in entbundener Weise um so leichter. Wir erleben Vorgänge, jauchzen und weinen, arbeiten und leiden im Traum. Bilder von drastischer Natürlichkeit formen und kolorieren sich vor dem inneren Auge und oftmals beim Erwachen tritt ein Gefühl der Ernüchterung ein, als wäre die Traumwelt die reale, die Wirklichkeit aber ein Traumesleben.

Von jeher hat die Menschheit den Träumen große Bedeutung beigemessen. Schon die Alten hatten ihre Traumbücher und Traumdeuter, vielbegehrt von Zukunfsbegierigen Seelen. Das Rätsel kommender Tage durch die symbolische Sprache der geschauten Bilder zu entschleiern, galt vielen als höchst begehrenswert. Das ägyptische Traumbuch wird heute noch in manchen Auflagen dem Volke als Quelle der Weisheit angepriesen.

Was ist der Traum? Wie stellt sich der gläubige Christ zu diesem Gebiete? Eine Frage von Wichtigkeit, besonders auch in unserer Zeit. Denn die Zukunft zu wissen, greift auch dieser und jener Christ nach den Deutungen der Weltkinder.

Man teilt das Traumleben ein in drei Gruppen, denn es gibt — teuflische, menschliche und göttliche Träume. Dies zeigt schon, daß sie sehr unterschiedlich zu werten sind. Am meisten Verwirrung geschieht immer durch Vermischungen und Verwechslungen und die Weisheit besteht darin, alle Dinge in die rechte Ordnung zu weisen und mit dem rechten Maßstab zu messen. Teuflische Träume sind Vorspiegelungen göttlicher Botschaften zu dem Zwecke, Menschenseelen zu verderben. Da das Traumleben ein geheimnisvolles Gebiet ist, benützt es die Macht der Finsternis gerne, um die Menschen zu täuschen, Jer. 23, 32 lesen wir das Wort: „Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen". Die falschen Propheten liebten es von jeher, die Menschen unter Berufung auf einen erleuchtenden Traum zu blenden und die Leichtgläubigen auf diese Weise einzufangen. Da sprachen sie im Namen des Herrn. Lichtgestalten, strahlende Bilder und farbenprächtige religiöse Traumempfindungen sind noch lange keine Gewähr für Echtheit und Göttlichkeit. Vielmehr ist bei ihnen sehr oft große Vorsicht geboten. Die größten Irrlehrer haben mit großartigen Traumgeschichten operiert, in denen ihnen angeblich Gott befohlen habe, ihre Offenbarungen der staunenden Welt mitzuteilen. Diese Anfangsgeschichte weisen manche groben Irrlehren auf. Der Traum muß das Wort legitimieren und leicht erregbare, selbst zu mystischen Veranlagungen neigende Naturen, die mit Vorliebe solche Seelenspeise genießen, sind leicht gefangen. Die weitere Entwicklung solcher täuflischen Offenbarungen beweist, daß das große Zentrum der Erlösung durch Christus aus dem Mittelpunkt gerückt wird und irgend eine Nebensache zur Hauptsache gemacht wird. Als weitere teuflische Träume kann man auch solche bezeichnen, bei denen durch Vorstellung sündlicher Dinge auch im Schlaf die Menschen zu bösen Begierden gereizt werden. Zwar können solche Träume aus dem verborgenen Unterbewußtsein des bösen, fleischlichen Herzens heraufsteigen und in der allezeit geschäftlichen Phantasie Gestalt annehmen, doch steht eben die Welt der bösen Geister mit diesem Untergrund in Verbindung und wühlt ihn auf. Ein Erklärer meint, wenn sich ein böser Geist der Seele des Schlummerden nahen könne, spiegle er seine Gedanken und Begierden in die Seele, des Schlafenden und erwecke sie zu dämonischen Regungen. Auf jeden Fall zeigt uns die Möglichkeit des Hereinwirkens böser Mächte in die Traumwelt, wie nötig ein aufrichtiges Abendgebet ist, das um Bewahrung vor jedem ungöttlichen Einfluß bittet.

Nur durch offenstehende, unverwahrte Seelenpforten können diese Mächte eindringen. Die Engelwache aber, die Gott seinen demütigen und gehorsamen Kindern schenkt, scheucht die finsteren Traumgeister fort. In den Zeiten zunehmender Gottentfremdung, in denen wir leben, nehmen teuflische Träume überhand. Sie treten bei den Ungläubigen an die Stelle der göttlichen Offenbarung im Wort und reißen sinnliche Naturen unter einem Schein des Guten dahin. Eine Fülle okkultistischer Literatur ebnet solchen Einflüssen Tür und Tor. Die Menschheit muß reif werden für den Gipfel der falschen Prophetie und dazu dient auch die sinnliche Vermischung von Religion, Kunst und Phantasie, die in Traumoffenbarungen sich mit einer blendenden Glorie umgibt und ... Tausende betrügt. Denn von diesen Geburten einer geschäftigen Geistereinwirkung heißt es: „Träume betrügen viele Leute, und es geht denen fehl, die darauf bauen." Sir. 34, 7. „Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten". Vers 2. Und abermals: „Narren verlassen sich auf Träume". V. 1.

Betrogene, durch Schatten Getäuschte, Narren sind also solche, die in Träumen teuflischer Herkunft göttliche Weisheit suchen. Sie halten das Schattenspiel des Abgrundes für Offenbarungen des Allerhöchsten. Hinter vorgeblendetem Licht steht Finsternis und grauenvolles Dunkel. Davor hehüt uns, lieber Herr und Gott.

Die zweite, wohl weitaus am größten sich zeigende Gruppe ist die der rein menschlichen Träume. Sie umfaßt das alltägliche Traumleben. Auch dieses ist naturgemäß in mancherlei Unterordnungen zerlegt. Da gibt es Furchtträume nach des Predigers Wort: „Wo viel Sorge ist, da kommen Träume". Das im Innersten an- und aufgeregte Seelenleben, das im Wachen von allerlei Befürchtungen umgetrieben ist, setzt diese im Traumleben oftmals in gesteigerter Weise fort und gaukelt sich selbst allerlei Schreckbilder vor. Solche Furchtträume machen den Kopf schwer und die Nerven müde. Durch einen herzlichen, kindlichen Glauben, auch das Lesen von glaubenstärkenden Verheißungsworten der Schrift und alten, guten Kronliedern des Vertrauens, fliehen diese Nachtgespenster. Der Christ wirft sich jeden Abend vor dem Schlaf in Gottes liebende Arme und weiß sich geborgen in Seiner Vorsorge. Das gibt Nervenruhe.

Wiederholungsträume lassen das am Tage Erlebte noch einmal an der Seele vorbeiziehen, oft in neckischer Form oder in verzerrter Uebertriebenheit. Solch übertriebenes Traumspiel ist auch ermüdend und ein Zeichen, daß die Seele noch nicht recht ruht in Gott. Sie ist nicht abgekettet und losgelöst von dem Tageserleben. Wie man aber ein Tier vor der Nachtruhe von der Kette löst, so soll und darf die Seele gelöst werden durch den Umgang mit Gott und das Bleiben in Ihm. Sonst heißt es: „Wo viele Träume sind, da ist Eitelkeit und viele Worte; aber fürchte du Gott". Prediger 5, 6.

Wirre Träume können verschiedene Ursache haben. Oft kommen sie von zu spätem Essen, vom übervollem Magen, von falscher Lage im Schlaf — Liegen auf der Herzgegend, zuweilen auch von einem noch nicht geklärten Innenleben, unvergebener Schuld und heimlicher Sünden. Insofern können Träume, wie ein alter Erklärer sagt, „einigermaßen als Mittel der Selbsterkenntnis, als Prüfstein der Reinheit oder Unreinheit des Herzens dienen." Denn der Traum offenbart auf jeden Fall einen Teil unseres Wesens und kleidet dabei oft auch heimliche Wünsche in Bildervorstellungen. Dann steigt dieser Bilderschaum an die Oberfläche des Traumbewußtseins und zeigt die innere Gestaltung an. Wie wichtig ist deshalb auch die fleißige Bitte: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist." Soweit der Heilige Geist uns dann durchheiligen kann, wird auch das Traumleben in die Heiligung einbezogen.

Hellseherische Träume kommen gar nicht so selten vor, wenn sie auch insbesondere bei Personen zu finden sind, die dazu hervorragend begabt sind. Sie künden Ereignisse, die an dem darauffolgenden Tage oder zu einem späteren Zeitpunkte eintreffen, durch symbolische Bildersprache an. So können ein äußerlicher Glücksfall durch einen Fischfang, eine fernherkommende Post durch ein rasch fahrendes Schiff, ein unangenehmer Streitfall durch häßliche Tiergestalten, liebliche Ereignisse durch angenehme Fruchtbilder gezeigt werden. Die Gestaltungskraft der Seele ist dabei unerschöpflich, bilderreich und überraschend zutreffend. Die Gemahlin eines englischen Königs träumte, ihr kostbarer Perlenschmuck verwandle sich in Tränen, — in der Folge fiel ihr Gatte in der Schlacht. Solche hellseherische Träume werden gerne verwechselt mit göttlichen Offenbarungsträumen und sind doch nur menschliche Fähigkeiten, nahende Ereignisse bildhaft vorauszuschauen. Diese hellseherische Fähigkeit muß an sich dabei weder gut noch böse genannt werden, sie ist eben Naturgabe, Seelentasten, Phantasiekunst. Wunderbar bleibt allerdings die Veranlagung der Seele, nach der sie mit innerlichen Augen von außen her Kommendes erschaut, immer doch nicht im Sinne eines Gotteswunders, das die Naturgesetze aufhebt. Diese sensiblen Seelenfähigkeiten beweisen nur die überaus feine und sinntiefe Konstruktion der menschlichen Seele und sind ein göttliches Schöpfungswunder. Wie viele und mancherlei Kräfte hat doch Gott in den Menschen gelegt! Im weiteren gilt es freilich auch bei diesen Gaben, daß sie nicht künstlich gesucht und gesteigert werden dürfen, denn sie bringen den damit Behafteten nicht immer nur Freude.

Ein gesunder, traumloser Schlaf, der Glieder und innere Seelenkräfte löst und schlummernd sich erquicken läßt, ist eine köstliche Gottesgabe

und wird meistens erst dann recht geschätzt, wenn er verloren geht.

Wenden wir uns zu den göttlichen Träumen. Sie sind die wertvollsten, aber auch die seltensten. Sie kommen von Gott und haben göttliche Zwecke, sind also wohl zu unterscheiden von menschlich hellseherischen Träumen irgend welcher Art. Als 1. Wahrheitssatz gilt hier: Es gibt Träume, die gottgewirkt sind. 4. Mose 12, Vers 6 lesen wir: „Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder ich will mit ihm reden in einem Traum." Gott erklärt hier, daß Er Träume geben will. Aber Er sagt zugleich, wer sie haben soll. Prophet muß man sein und zwar Prophet des Herrn, Künder seines göttlichen Willens an das Volk. Nicht jeder Mensch kann einen göttlichen Offenbarungstraum haben, denn nur wenige waren zum Prophetenamt bestimmt. Es war stets eine Auswahl, die Gott traf und die Er schon von Mutterleibe an traf. Gewiß hat das weise göttliche Wählen dabei achtgehabt auf die ganze Art des Mannes und nur solche Werkzeuge erkoren, die tüchtig waren zu diesem hohen, göttlichen Amte. Gerade diese göttliche Wahl und der göttliche Auftrag machte das Prophetentum zu einer so großen, heiligen Aufgabe. Solche Männer mit prophetischem Geiste treffen wir in der heiligen Schrift eine ganze Reihe. Es sind die leuchtenden Gestalten der Patriarchen und Propheten alten Bundes von Abraham an. Wie lieblich ist der göttliche Traum in Jakobs Leben, der ihm die strahlende Himmelsleiter zeigt, an der die Engel Gottes auf- und niedersteigen. War doch das ganze Traumbild ein Zeichen der Verbindung, die Gott mit dem Samen Jakobs offenbarend unterhalten wollte. Wie wunderbar sind Josefs Träume und seine klaren prophetischen Traumauslegungen. Einen göttlichen Traum hatte Salomo, da der Herr ihm zu Gibeon erschien und in huldvoller Herabneigung zu ihm sprach: „Bitte von mir, was ich dir geben soll". Daniels Traumweisheit und Traumerleuchtung stellt ihn an die erste Stelle der traumempfangenden Propheten, und durch seine Gegenwart am babylonischen Hofe erhielt sogar Nebukadnezar einen gewaltigen Gottestraum von wunderbarster Ausgestaltung. Ihm wird die ganze weltgeschichtliche Entwicklung gezeigt, bis hinaus auf den Tag des Herrn. Wenn wir diese Träume lesen, bekommen wir den tiefen Eindruck: Hier hat Gott geredet und zwar unvergleichlich, majestätisch und wahrheitswuchtig.

Wir können nur staunen über Gottes Reden nnd über Seine wunderbare Weisheit, die sich ausspricht in dieser prophetischen Schau. Und daß diese Träume zutreffende Kernwahrheit enthalten und nicht mäßige Spekulationen sind, beweist die Weltgeschichte selbst. Sie sind zu einem großen Teil schon eingetroffen und werden gewißlich noch erfüllt werden. Diese Träume sind Wirkungen des Heiligen Geistes im Volke Gottes gewesen und haben sich als solche legitimiert.

Damit kommen wir aber zu einer neuen Wahrheit. Während der Traum besonders im alten Testament sich als Offenbarungsmittel zeigt, tritt er im neuen Testamente zurück. Zwar hat Paulus noch den Traum von dem aus Mazedonien ihm winkenden Manne. Und doch sehen wir in seinen Briefen und im ganzen weiteren Verlauf der Gemeindegeschichte das Wort und den Geist immer deutlicher an Stelle des Traumes treten. Dies tritt hervor schon in den Worten Jesu, die Er von dem Heiligen Geiste sagt: „Derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten". Die neutestamentliche Gemeinde steht eben in einem ganz anderen Verhältnis zu dem Herrn als die israelitische Volksgemeinde. Sie steht durch die Geisteswiedergeburt in einem innigen Gemeinschaftsstand mit dem verklärten Herrn, der mit keinem anderen Worte schöner beschrieben ist, als mit dem vom Haupte und von den Gliedern. Damit erkennen wir auch, daß die Geistesgemeinschaft mit dem Herrn eine höhere Offenbarungsstufe ist als die alttestamentliche Traumerleuchtung. Den an Christus glaubenden wiedergeborenen Christen konnte der Apostel Johannes schreiben: „Ihr habt die Salbung, die allerlei lehret und bedürfet nicht, daß euch jemand unterweise". Die unmittelbare Geisteserleuchtung in Verbindung mit dem ganzen geoffenbarten Gotteswort kann durch Traumoffenbarung nicht übertroffen werden. Es ist vielmehr so wie ein christlicher Denker sagt: „Nachdem das Wort Gottes völlig geoffenbart und den Menschen in die Hände gegeben, auch der ganze Rat Gottes von unserer Seligkeit in Christo erfüllt und aufgeschlossen ist, also, daß auch die Toren nicht irren mögen, (Apg. 20, 27) ist eine solche Art der Erweckung nicht mehr so allgemein, doch handelt Gott hierin noch oft nach seiner

Freiheit und Begierde den Menschen beizukommen". (Hiob 36, 22 u. 23.)

Wir kommen deshalb zu der Erkenntnis, daß Traumoffenbarungen, sofern sie nicht weissagenden Charakters sind und ganze Weltreichsperioden umspannen, mehr auf den anfänglichen Kindheitsstufen des Glaubens zu finden sind. Zu glauben, es sei ein besonderer Grad von Gottseligkeit, wenn man einen göttlichen Warn-, Lehr- oder Führungstraum hat, ist jedenfalls ein Irrtum. Auf keinen Fall aber muß die Gemeinde Jesu, die doch die Geistesgemeinde ist, ihre Erkenntnisse durch neue, vorgebliche Offenbarungsträume erweitern lassen.

Die große Offenbarungskette ist im Sohn, im Wort und Geist vorerst abgeschlossen und in diesen dreien finden wir alles, was wir vom Willen Gottes zu wissen nötig haben. Wenn aber das Volk Israel sich bekehrt und nach Joel 3 der Geist Gottes auch auf dieses Volk in seiner Gesamtheit ausgeschlossen wird, dann mögen wohl Träume und Wahrzeichen wieder erneut in den Vordergrund treten. Im jetzigen Aeon gilt das Wort: „Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das, was unsichtbar ist." „Wir aber leben im Glauben und nicht im Schauen." Dies hindert uns nicht, an allen Gottesoffenbrungen uns zu freuen, zeigt uns aber auch, daß uns ein einziges Gotteswort, das der Heilige Geist kräftig macht, denselben Dienst tut, wie ihn ein Traum ausrichten kann. Gott ist ein Gott der Ordnung. Ihn in seinen großen Ordnungen kennen zu lernen, ist Seligkeit.

Der Sonne zugewandt

An der Meeresküste gibt es an einem Orte Austern von merkwürdiger Beschaffenheit. Wenn der warme Glanz der Sonne sie bescheint, öffnen sich ihre Schalen weit, um den belebenden Strahl einzusaugen. Zieht aber eine dunkle Wolke über die Sonne hin, so schließen die Tiere ihre Schalen mit einem laut und weithin vernehmbaren Geräusche, das bei der Menge der Tiere seinen Eindruck nicht verfehlt. Von den Tieren kann der Mensch viel lernen. Die Lehre dieser einfachen Austern heißt: Oeffne dich dem warmen Strahl der Gottesliebe. Trinke ihn ein und laß dich dadurch erquicken, trösten, ermutigen im Lebenskampfe. Jesus Christus hat Leben, Liebe und Licht genug für alle, die sich ihm im Glauben zuwenden. Die zweite Lehre heißt: Verschließe dich gegen alle dunklen und finsteren Einflüße der Welt, der Sünde und des Satans. Laß nichts in deine Seele eindringen, was dich von Gott trennen und scheiden kann und dir dadurch den größten Schmerz des Lebens bereitet. Einflüsse sind umgestaltend. Der Einfluß des lebendigen Heilandes, der wie ein milder Sonnenstrahl die Seele erwärmt und durchleuchtet, macht neue Menschen aus uns. Der Einfluß der Sünde aber zerstört in uns die göttlichen Anlagen und Fähigkeiten, dem Lichte entgegenzuwachsen. Der Sonne Jesus zugewandt, sei unsere innere Stellung, denn durch Ihn allein leben wir.

Wie können wir uns Enttäuschungen ersparen?

Adolf Monod sagt in einer seiner letzten Reden „Schmerzliche Rückblicke eines Sterbenden": „Wieviel Schmerz, wieviel Enttäuschung könnte sich der Mensch sparen, wenn er seine Gedanken und seine Pläne mehr den Gedanken und dem Plan Gottes unterordnete, wenn er das eine große Geheimnis des Friedens lernte, nichts zu wollen, als was Gott will! — Wie könnte es eine verfehlte Laufbahn geben, wenn alle Entwürfe in dem Plan Gottes für mich ihren Ursprung haben?" — Und Ludwig Richter schreibt irgendwo: „Ich lege kein sonderliches Gewicht darauf, ob einer ein Künstler Nr. 1 oder Nr. 5 werde. Darauf aber lege ich alles Gewicht, daß einer die empfangenen Gaben in gutem Sinn für den Bau des Reiches Gottes zu verwenden gelernt hat. Keine Kraft, auch die kleinste nicht, geht da verloren; sie ist ein Baustein für den großen Tempel, den der Herr in uns und mit der Menschheit sich erbauen will und erbauen wird."

Der Traum eines Edelmannes

Ein hochgebildeter Edelmann, der im Interesse seines Vaterlandes viel getan hatte und auch sonst christlich gesonnen war, hatte einst, so erzählt der bekannte Prediger Fuhlrott,

einen Traum. Es schien mir, so erzählt der Edelmann, ich wäre in eine hohe, wundervoll schöne, mir ganz unbekannte Gegend erhoben, wo ich eine große Zahl von himmlischen Gestalten erblickte, welche alle mit der größten Eilfertigkeit zu schreiben schienen. Ich nahte mich einem dieser fremdartigen Männer und fragte ihn: was man denn hier so sorgfältig aufschreibe? Er gab mir mit größter Freudigkeit zur Antwort: „Wir sind Engel Gottes und schreiben die guten Handlungen der Menschen, die auf Erden wandeln, hier auf diesen Blättern ins Buch des Lebens ein." Diese Antwort machte mich neugierig, zu erfahren: wie es denn mit meinen Verdiensten für die Ewigkeit stehe; und ich sagte leise zu dem Engel: „Könnte ich nicht sehen, was auf meinem Blatte aufgezeichnet ist?" „Warum nicht?" war die Antwort, und er suchte unter vielen Blättern das meinige heraus und gab es mir. Aber welches Erstaunen, oder besser zu sagen, welches Erschrecken ergriff mich, als ich das ganze Blatt leer fand, einige wenige Zeilen abgerechnet! „Ist es möglich," rief ich aus, „soll ich bisher keine Verdienste haben fürs ewige Leben? Habe ich doch so viel, namentlich für mein Vaterland gearbeitet, und selbst große Opfer gebracht!" — „O, mein Freund," erwiderte der Engel, „in diesen Blättern hier, welche das Buch des Lebens bilden, wird nichts anderes aufgeschrieben, als was die Menschen für Gott und aus Liebe zu Ihm tun."

Ich erwachte; aber der Traum hatte meine Seele gleich einem Schwerte durchdrungen. Ich fühlte die große Wahrheit des Traumes. Was nützt dem Menschen die ganze Welt, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Diese Erde ist unser wahres Vaterland nicht; wir sind zu etwas Größerem geboren. Unser Leben muß geheiligt sein durch das tätige Christentum; nur dann gilt es für die Ewigkeit.

Einst und jetzt.

Als Jakobus seinen Brief schrieb, mußte er das „Ansehen der Person" als böse Übertretung des königlichen Gesetzes der Liebe mit ernstem Wort rügen. Was lag denn vor? Nur der reiche Mann fand damals Beachtung. Wenn er in die Versammlung der Gemeinde trat mit goldenem Ring am Finger, mit köstlichem Kleid am Leibe, dann stand man höflichst auf und bot ihm den besten Platz an. Erschien dagegen ein Armer, so beachtete man ihn kaum, ließ ihn stehen oder mutete ihm zu, auf dem Fußboden Platz zu nehmen. So war's einst, und jetzt? Vielfach ist es noch ganz ähnlich, vielfach aber auch gerade umgekehrt. Man hat zwar die „Achtung vor allem, was Menschenantlitz trägt" zum großen Grundgesetz der Menschheit erhoben. Aber seltsam — jetzt trägt „Menschenantlitz" anscheinend nur noch der Arme, nur noch der „Arbeiter". Wer einem andern Stand angehört, der gilt nichts mehr und wird nicht mal eines Grußes auf der Straße gewürdigt. Auch in dieser „Reaktion" liegt ohne Frage ein Gericht Gottes. Aber das ist auch keine Frage: gerade jetzt leuchtet und muß hell leuchten die ewige Wahrheit, das königliche Gesetz der Liebe: „Kein Ansehn der Person", ob „reich" ob „arm"!

Je tiefer, desto besser!

In „Für Herz und Haus" schreibt Pastor G. v. B. folgendes: Nicht weit von Enger in Westfalen liegt die Mergelkuhle. Aus ihr holen die Landwirte den tonigen Mergel, um damit ihr Land zu kalken. Die sich die Arbeit leicht machen wollen, holen den Mergel der obersten Schicht. Der ist aber der schlechteste. Dazu kommt, daß er den Hederich in sich birgt. Der gehört bekanntlich zu der allerschlimmsten Sorte von Unkraut, das, wenn es einmal aufgeht, das ganze Feld verdirbt. Darum sagte mir kürzlich ein Landmann: Je tiefer, desto besser, denn je stärker mit der zunehmenden Tiefe der Druck wird, der auf dem Mergel lastet, desto brauchbarer und reiner wird er. So soll also keiner erschrecken, wenn der Druck stark wird, der auf ihm lastet, und wenn er in die Tiefe geführt wird. Auch um unsers Volkes willen wollen wir nicht erschrecken, sondern wollen gewiß sein, daß Gott gerade so das böse Unkraut in uns ersticken will, das so weithin den Acker unsers Volkslebens überwuchert hat, daß Gott unter der schweren Last des Druckes unsre Herzen ändern und bessern will. Wir wollen nicht die als die Glücklicheren preisen, die den geringeren Druck leiden, sondern es auch für uns glauben: „Je tiefer, desto besser!"

Das Werk Gottes in Rußland.

Aus Rußland haben wir wiederholt gehört, daß sich das Reich Gottes mit unbesiegbarer Gewalt trotz schwerer politischer Verhältnisse segensreich ausbreitet. Einen tieferen Einblick in diese evangelische Bewegung gewährt uns ein Bericht über den zehnten Allrussischen Kongreß der Evangeliumschristen, der vor kurzem in Leningrad abgehalten wurde, welchen wir der Missionsschrift „Dein Reich komme" entnehmen!

In großer Eile waren die abgeordneten Vertreter der Gemeinden zusammengekommen, um an dem bevorstehenden Kongreß der Evangeliumschristen in Leningrad teilzunehmen.

Der große Saal der Geschäftsräume des Bundes, der Versammlungssaal des „Rettungshauses" und verschiedene Massenquartiere füllten sich allmählich mit den eintreffenden Abgeordneten, die sich auch bald freudig begrüßten und lebhaft unterhielten.

Hier erzählen welche, wie sie vom fernen Osten hergereist wären — Tag und Nacht über eine Woche lang. Dort berichteten andere, wie sie die hohen Schneegipfel des Kaukasus passiert hätten. Einige waren aus den eisigen, undurchdringlichen Tundren Nordsibiriens gekommen und andere schließlich von noch anderen Teilen des weiten Sowjetreiches. Und trotz dieser großen Entfernungen, Hindernisse und Schwierigkeiten waren doch alle mit freudigem Gefühl zu dem bevorstehenden Kongreß geeilt.

Wenn man die verschiedenen Abgeordneten ansah und ihre gemeinsam oder gesondert geführten Gespräche hörte, so konnte einem der Gedanke kommen, man sei nicht auf einem Allrussischen, sondern auf einem Weltkongreß. Die Vertreter der verschiedensten Völker und Stämme waren zugegen: Russen, Ukrainer, Weißrussen, Deutsche, Letten, Estländer, Polen, Osseten, Grusiner, Armenier, Tschuwaschen, Mordwinen, Moldauer und viele andere. Beim Anblick all dieser Brüder versteht man, daß das Evangelium nicht nur Eigentum der Russen und Ukrainer ist, sondern auch all der anderen Völker, die das weite Rußland bewohnen. Ja, die frohe Botschaft des Evangeliums ertönt machtvoll sowohl im kalten Norden wie im heißen Süden, im weiten Osten und auch im Westen, in der flachen Steppe und auf den hohen Bergen des Kaukasus. Es geht etwas Gewaltiges vor sich, denn es erwacht von seinem jahrhundertelangen geistigen Schlafe der russische Recke.

Nun sind alle Abgeordneten versammelt — im ganzen ungefähr 500. Eine Menge von Telegrammen und Briefen ist eingetroffen, in denen das Bedauern zum Ausdruck kommt, daß so viele aus verschiedenen Gründen nicht zum Kongreß kommen konnten. Anwesend ist auch der greise Br. Kargel. Der Kongreß beginnt seine Arbeit unter der erprobten und geistesmächtigen Leitung von Br. J. St. Prochanoff. Alle nehmen aufmerksam und tätig teil an den verschiedenen Sitzungen des Kongresses, auf dem ein wichtiger Gegenstand nach dem anderen besprochen wird.

Zu den interessanten Fragen, auf die sich verschiedene vorbereitet haben, gehören auch die Berichte aus den einzelnen Gegenden. Eine Reihe von Abgeordneten bekommt die Möglichkeit, einen kurzen umfassenden Ueberblick zu geben über die Lage des Werkes Gottes in ihrer Gegend. Vor den Augen der Zuhörer entrollt sich ein Bild des geistigen Lebens der Gläubigen an den verschiedenen Orten. Der ganze Kongreß, ganz Rußland, ja, die ganze Welt bekommt es zu hören, wie das russische Volk durch die tiefen Leiden hindurch jetzt die großen geistigen Wehen seiner Wiedergeburt erlebt.

Ein Abgeordneter nach dem anderen betritt den Rednerplatz. Kurz und klar halten sie in fünf Minuten ihren inhaltreichen Bericht. Viel Interessantes und Lehrreiches kann man von ihnen hören. Sie erzählen von gewaltigen Erweckungen, die in ihren Gegenden stattgefunden haben; die Gemeinden wachsen, immer wieder bilden sich neue Gruppen, und das ganze Werk breitet sich aus. Allerdings macht sich auch ein großer Mangel an erfahrenen Arbeitern, Versammlungslokalen und notwendiger geistlicher Literatur bemerkbar.

Verschiedene wissen auch davon zu melden, daß die örtliche Geistlichkeit da und dort der evangelischen Bewegung besonderes Interesse widmet. Priester erklären sich bereit, mit den Brüdern gemeinsam Gottes Wort zu lesen, einige geben sogar ihre Kirchen zu Versammlungszwecken her.

Nach den Russen sprechen die Ukrainer. Auch sie können davon erzählen, wie das freigewordene ukrainische Volk jetzt die Wahr-

heit in Christo sucht und das Evangelium in den letzten Jahren auch in die dunkelsten und entlegensten Dörfer dringt. In der Heimat der großen ukrainischen Dichter und Denker — Skoworoda und Schewtschenko — brennt jetzt das helle Feuer des Evangeliums. Das Werk Gottes breitet sich aus und vertieft sich. Es gibt ganze Ansiedlungen und Dörfer, deren Einwohner nur aus Gläubigen bestehen. Aber auch durch ihre Berichte tönt der Ruf: „Kommt und helft uns!"

Vom Kaukasus berichten Osseten, Armenier und Grusiner. Sie erzählen, wie die halbwilden kaukasischen Stämme anfangen, ein Interesse für das Evangelium zu zeigen, und zwar nicht allein die Orthodoxen, sondern auch die Mohammedaner. Viele von ihnen, darunter auch ein Mullah (Geistlicher), haben sich zu Christo bekehrt. In den Dörfern und Hütten der Bergvölker beginnt das Licht des Evangeliums zu schimmern.

Dann erhielt je ein Deutscher, Pole, Lette, Este, Tscheremisse, Tschuwasche, Mordwine, Moldauer das Wort.. Auch sie konnten erzählen, wie Gott unter ihren Völkern und Stämmen die Arbeit segnet.

Durch alle diese Berichte aber klang immer wieder nicht nur die Bitte um Hilfe, sondern auch die frohe Botschaft von der Bekehrung vieler Sünder, Trinker, Diebe und sogar Räuber.

Beim Anhören dieser Botschaften bekam man den Eindruck, daß das russische Volk nach all den schweren Prüfungen und Erschütterungen sich aufmacht, eine neue Seite seiner Geschichte zu erleben. Dieses viele Millionen zählende russische Völkermeer erwacht, und in seinem Erwachen fühlt man etwas Großes, Rätselhaftes — und doch Freudevolles. Unwillkürlich wird man erinnert an die Worte des russischen Dichters Dostojewskij: „Laßt den russischen Menschen dieses Gold finden, dieses Kleinod, das vor ihm in der Erde verborgen ist. Zeigt ihm als Zukunftsbild die Erneuerung und Auferstehung der ganzen Menschheit – vielleicht durch einen einzigen russischen Gedanken, durch den russischen Gott und Christus, und ihr werdet sehen, was für ein mächtiger und gerechter, weiser und demütiger Riese vor den Augen der erstaunten Welt erstehen wird, — erstaunt und erschrocken deshalb, weil sie von uns bisher nur Schwert und Gewalttat erwartet hat".

Der Kongreß ging seinem Ende zu. Die Sitzungen hatten ungefähr zehn Tage gedauert. Nun reisten alle Abgeordneten und Gäste mit freudig erhobenem Gefühl wieder nach Hause an die Orte des großen Reiches zu weiterem, oft schwerem und anstrengungsvollem Kampfe und Dienste.

Gemeindeberichte.

Zduńska-Wola. Am Dienstag, den 26. April wurden wir überrascht durch die Nachricht von dem plötzlichen Abscheiden unseres lieben Bruders Gottlieb Gottschling aus Opiesin. Er ging noch an demselben Tage zur Stadt, mußte aber bald nach Hause gefahren werden, und wenige Stunden danach war sein Geist entflohen. Seinem Zeugnis nach war er bereit. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren. Im Trauerhause und auf dem Friedhofe redete Prediger E. R. Wenske ernst und zeigte uns, wie wichtig es ist, bereit zu sein, wenn der Herr ruft. R. L. Kluttig.

Wochenrundschau.

2500 Erfolglosigkeits-Bescheinigungen. Mit einem gewissen grimmigen Humor sucht einer der vielen Unglücklichen, die nun jahrelang ohne Beschäftigung sind, seine materielle und seelische Not zu überwinden. Von ihm lesen wir in der Stargarder Zeitung: Auf unserer Redaktion erschien gestern ein stellenloser kaufmännischer Angestellter, der den originellen Gedanken gehabt hat, sich von allen jenen Firmen, bei denen er um Arbeit nachgesucht hatte, dies bescheinigen zu lassen, und dabei ergab sich, daß dieser körperlich kräftige und geistig regsame, in den zwanziger Jahren stehende junge Mann in etwa fünf Monaten bei 2500 Firmen vorgesprochen hatte, ohne Arbeit zu finden. Die nüchterne Tatsache der 2500 gebuchten Firmenstempel verbürgt die Wahrheit. „Keine Arbeit vorhanden", „Arbeitsmöglichkeit zur Zeit ausgeschlossen", „Erfolglos um Arbeit nachgefragt", „Wir sind noch im Abbau begriffen" und

ähnlich lauten die Bemerkungen der aufgesuchten Firmen. Auch an satirischen und humoristischen Glossen mangelt es nicht. „Wir gehen selbst bald stempeln", „Chef und Angestellte können mit Ihnen mitgehen", „Arbeit zur Zeit ausgeschlossen, wir sitzen selbst hier und warten darauf", „Wir sind auf halbe Ration gesetzt" ... Dieser junge Mann, der infolge des Konkurses seines Vaters Hab und Gut verlor und stellungslos wurde, wollte wenigstens vor Beginn des Winters Arbeit finden und ist durch ganz Süddeutschland gezogen. Bayern, Baden und Württemberg hat er kreuz und quer durchreist. Von Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart bis hinunter nach dem Schwarzwald, von Konstanz, München, Ulm, Augsburg, Nürnberg bis nach Frankfurt zurück und durch Norddeutschland ist er gezogen, und niemand hat ihm Arbeit geben können. Dabei hat er das Gymnasium absolviert, beste Zeugnisse, Sprachkenntnisse, und ist zu jeder Arbeit bereit gewesen. Als Kaufmann wollte man ihn nicht nehmen, weil man bei Bedarf erst jene einstellen wollte, die man vorher abgebaut hatte, als Arbeiter in Fabriken nicht, weil die Erfahrung bewiesen habe, daß der an schwere Arbeit nicht gewöhnte Kaufmann nicht leistungsfähig genug sei. In der Landwirtschaft wollte er sich gleichfalls versuchen. Doch auch hier kein Erfolg. Es handelt sich hier um ein Einzelschicksal, wenn auch um ein besonders drastisches, dem aber hunderttausend andere gleichen.

Mitten im Meere an der Küste von Norrland (Schweden) befindet sich eine Stelle, die mit Süßwasser angefüllt ist. Sie ist schon seit langem bei den Schiffern bekannt, die an dieser Küste tätig sind und die gewöhnt sind, an dieser Stelle mitten aus dem Salzwasser heraus ihre Trinkwasserbestände zu ergänzen. Man will jetzt untersuchen, wie dieses Naturwunder sich erklärt. Vorläufig ist man in den Kreisen der Wissenschaft der Ansicht, daß diese Süßwasserstelle mitten im Meere mit irgend einem Fluß zusammenhängt, der tief unter der See seinen Lauf hat und dessen Wasser unter gewissen Umständen bis an die Oberfläche des Meeres emporgedrängt wird. Trifft diese Annahme zu, so müßte immer noch nachgewiesen werden, wie es kommt, daß sich das Süßwasser nur an dieser bestimmten Stelle der Meeresoberfläche zeigt.

Ein Riesenflugzeug ist von den Rohrbachwerken für den Transozeanflug konstruiert worden, das in den nächsten Tagen seinen Probeflug unternehmen soll. Es ist die größte Maschine, die die Rohrbachwerke bisher gebaut haben, ein neuer Schritt weiter zum Ziele, ein Transozeanflugboot zu erlangen. Das neue Flugzeug soll 2000 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegen können. In dem Rumpf des Bootes sind Kabinen für zehn Passagiere. Zur Besatzung gehören zwei Piloten, ein Mechaniker und ein Radiotelegraphist. Der Bootsrumpf ist genau wie ein Schiff eingerichtet. Alle Türen und Fenster schließen absolut wasserdicht. Wasserdichte Schotten sorgen für Seesicherheit, so daß das Flugboot ohne Gefahr tagelang auf dem Wasser bleiben kann, selbst wenn es flugunfähig ist.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die russisch-französischen Verhandlungen abgeschlossen sind. Der russische Botschafter Rakowski soll die Vollmacht erhalten haben, mit der französischen Regierung ein Abkommen zu unterzeichnen, wonach die Sowjetregierung ihre Staatsschuld im Betrage von 450 Millionen Goldfranken anerkennt, Frankreich der Sowjetunion einen Warenkredit in Höhe von 250 bis 350 Millionen Goldfranken gewährt und die Sowjetregieung die sogenannte Bisertaflotte zurückerhält. Die Verhandlungen werden fortgesetzt, da noch eine Reihe technischer Fragen zu regeln sind. Diese Regelung soll ungefähr noch einen Monat in Anspruch nehmen.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p.